

# Berliner Tageblatt

mit „Zeitgeist“

Es umfasst eingelebte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Verleger: Theodor Wolff in Berlin. Druck und Verlag von Rudolf Wolff in Berlin.

## Die Katastrophe auf dem Flugfelde bei Paris.

Der Kriegsminister Berteaux getötet, der Ministerpräsident Monis schwer verletzt.

**T. W.** Die Menge, die gestern früh auf der Ebene von Issy-les-Moulineaux, draußen vor den alten Wällen von Paris, versammelt war, um die Abfahrt der nach Madrid steuernden Aeroplane zu sehen, wird auf zweihunderttausend Köpfe geschätzt. Niemand von diesen zweihunderttausend, niemand aus dieser unoffiziellen Zuschauermenge wurde verletzt, und nur gerade den Kriegsminister und den Ministerpräsidenten hat der herabgestürzte Flugapparat des Aviatiers Train getötet. Rein menschlich betrachtet, ist es ziemlich gleich, ob ein Minister oder ein Schulmeister zu Grunde geht, denn das Leid ist in der Dahnwohnung ja mindestens so groß wie im Ministerhotel. Aber im Lode wie im Leben wenden die Blicke sich doch zum einen oder dem anderen auf der Bühne stehen, und die Katastrophe, die unter den Zweihunderttausend gerade den Chef der Armee und den Chef der Regierung niederschlug, ist wirklich von unergleichlich tragischer Furchtbarkeit.

Auch wer nicht dabei war, kann sich die frohe Erregung, die patriotische Begeisterung vorstellen, die bei Beginn des Schaulusts auf dem Flugplatz von Issy-les-Moulineaux geherrschte. Das Volk von Frankreich sieht in der Entwicklung der Flugtechnik ein Werk französischen Schicksals und französischen Ruhms, und über alle Menschenopfer hinweg jubelt der Nationalstolz dem süßen Flug der „französischen Vögel“ an. Und in die enthusiastische Freude über die — nicht ganz vollendete — Peinigung der Luft mischte sich an diesem Morgen noch eine andere Idee, denn die Zeitungen hatten angekündigt, daß die Kolonne des Obersten Brialmont nun dicht vor der marokkanischen Hauptstadt sei. Der Marsch nach Fez, der zuerst dem meisten Franzosen als ein nutzloses Abenteuer und als ein politischer Fehler erschien, ist ihnen jetzt, nach dem von draußen zu ihnen gedringenden Protestschrei, als eine nationale Notwendigkeit, und die Nachrichten über die Durchführung des Wagnisses beschäftigen angenehm ihre Phantasie. So kam an diesem schönen Maienmorgen, während der leichte und für die französische Landschaft so charakteristische Silb erdunt sich von der Ebene hob, alles zusammen, was dieses friedliche, aber auch empfindliche Volk freudig zu erregen vermag, und wie die emporsteigenden Flieger war jede Seele gleichsam beschwungen.

In der ganzen lebensfrohen Menge aber, die vom Raube der Ebene den Aufstieg der Aeroplane sah, war gewiß niemand heiterer und stolzer als die beiden Ehrengäste: Maurice Berteaux, der Kriegsminister, und Antoine Comanuel Monis, der Ministerpräsident. Herr Monis, der jetzt im 66. Lebensjahre steht, war immer, wie die meisten Südfrauzosen, ein lachender Philosoph, und auf seinen geröteten und noch jugendlichen Gesichtsbildern lag eine große Behaglichkeit, eine frische Gemütsfrische war. Berteaux, der nun zum zweiten Male Kriegsminister war — denn schon unter Rouvier ward ihm dieses Portefeuille anvertraut — schien in dieser Stunde am Ziel seiner Wünsche zu stehen, und höchstens die Präsidentschaft der Republik schwebte ihm noch als etwas Erstrebenswertes vor. Der schon durch Erblichkeit sehr reiche, durch seine Vortentätigkeit noch um eine stattliche Zahl von Millionen schwerer gewordene Wechselagent, der 1852 im Seine-Departement geboren war, hatte seit 1893 der Deputiertenkammer angehört und zählte seit langem zu den mächtigsten Männern der Republik. Er war kein bedeutender Redner, kein Parlamentarier großer Stils, aber dank seiner Arbeitskraft, seiner Gewandtheit und Liebenswürdigkeit und seiner stets offenen Hand gewann er in der wichtigen sozialistisch-radikalen Partei eine beachtliche Situation. In seinem Wahlkreise in Versailles, wo kein Nationalist und kein „Gemäßigter“ ihn je zu verdrängen vermocht, war er ungeheuer populär, und in seiner Partei war er zugleich der Schatzmeister und der temperamentvolle Anwalt einer energisch nach links gerichteten Politik. Man hat ihn viel verpöthet und die reaktionären Gegner haben ihren Witz an dem „sozialistischen Millionär“, an dem „revolutionären Wechselagenten“ geübt, und noch heute nahmen die Karikaturisten ihn wegen seiner Vorliebe für militärische Betätigung aufs Korn. Er ist trotzdem Kriegsminister geworden und hat, wie auch die Gegner zugeben müssen, seine Sache nicht schlecht gemacht, und nachdem, mit seiner Hilfe Briand gestürzt worden war, zog er, ohne zu großen Widerpruch befürchten zu müssen, abetmals in sein geliebtes Ministerium ein. Und diesmal schien ihm die

höchste Befriedigung, der glänzendste Triumph gedünnt, denn die Marokkoffahrt gab ihm zu wirtlichen Kriegslagen Gelegenheit. Er war kein Bureauammiter mehr, der nur Akten durchzulesen und Ernennungen zu unterzeichnen hat. Die Organisation eines Feldzugs und Aufgaben praktischer Strategie ruhten jetzt in seiner Hand.

Man hatte, als der Marsch nach Fez sich allzusehr zu verzögern schien, seinen Feldzugsplan kritisiert, und die „Redaktionsstrategen“ des „Temps“ und des „Echo de Paris“ hatten ihn in vielen Artikeln mit einiger Bitterkeit gefragt, warum er nicht die algierische Grenze zum Ausgangspunkt der Aktion gewählte. Er hat, in einem Interview, seine Kritiker geschickt widerlegt, und all diese kleinen Nabelstiche mußten nun vergehen sein, wo die französische Kolonne vor der marokkanischen Hauptstadt stand. Jetzt mußte es sich zeigen, daß er recht gehabt und daß nichts verflümmet worden war, und wie die leichten Silbernebel am Rande der Ebene, die der letzte Nebel von der Sonne des Ruhms, froh gestimmt erfüllten Berteaux und Monis den bittenden Photographen ihren Wunsch, und als Monis, der lachende Philosoph, vor den heumäulenden Flugapparaten genannt wurde, sagte er leiter: „Ich habe keine Furcht.“ Da stürzte, durch das blöde Verlangen einer Schwaube, eines Details, der Aeroplan herab, der alle Hoffnungen und alle Freude in Sekundenbruchteilen zerbrach, und von dem Festplatz brachte man einen toten Mann und einen schwer Verletzten nach Paris zurück. Ueberraschende Weisheit mag sagen, daß für einen Mann wie Berteaux der Tod auf der Höhe der Macht, dieser Tod, der ja fast wie ein Tod auf dem Schlachtfelde erscheint, eigentlich ein Geschenk der Götter sei — wer sich zu dieser Erhabenheit des Denkens nicht aufzuschwingen vermag, sieht nur die tiefe Tragik, die in diesem Ereignis liegt. Die französische Presse hat den Opfern unsere erhabeneren Wünsche nicht viel bedauernde Worte gedünnt, und berannt in eine förmliche Verärgerung, hat sie jüngst bei der Emordnung des Oberstleutnants v. Schlichting sich ein wenig kaltblütig ausgedrückt. Wir ahnen dieses Verhalten nicht nach, und jeder gestützte und gerabmigte Deutsche ist heute von aufrichtiger Anteilnahme bewegt. Wir wünschen dem Präsidenten des französischen Ministeriums, der nach der Katastrophe so viel ruhige Standhaftigkeit gezeigt, von Herzen eine schnelle und volle Wiederherstellung, und wir empfinden ein schmerzliches Mitleid, den ein sinnloser Zufall mitten aus dem Gemisse des Glückes riß.

Durch Extrablätter, die wir aus den Straßen und Plätzen verteilen ließen, haben wir gestern in der Mittagsstunde die erste Meldung von diesem Unglück der Bevölkerung Berlins bekannt gegeben. Diese Mitteilung, die uns in einem dringenden Telegramm unseres Pariser Korrespondenten zugeing, hatte folgenden Wortlaut:

**Paris, 21. Mai, 8 Uhr 55 Min. vorm. (Privat-Telegramm.)** Bei der Abfahrt der Aeroplane für die Wettflugsfahrt Paris-Madrid stürzte einer der Flugapparate herab und fiel gerade in die Gruppe der anwesenden Minister. Der Kriegsminister Berteaux wurde getötet, der Ministerpräsident Monis schwer verletzt.

Weitere Einzelheiten berichten uns nachstehende in den ersten Nachmittagsstunden bei uns eingegangene Telegramme unseres Korrespondenten:

**Paris, 21. Mai, 10 Uhr 10 Minuten vormittags. (Privat-Telegramm.)** Das Unglück auf dem Flugfelde von Issy ereignete sich dadurch, daß der Flieger Train, um einer Weiterabteilung auszuweichen, eine scharfe Wendung machte und, da er ohnedies sehr niedrig flog, mit fortwährender Gewalt in eine Gruppe von Zuschauern geriet, in der sich Ministerpräsident Monis und Kriegsminister Berteaux befanden. Ministerpräsident Monis wurde im Boden getroffen und erlitt folgende schwere Verletzungen: Schläfrische am rechten Bein, Schnittwunden an den Augenlidern, die glücklicherweise die Augen selbst nicht trafen, und eine Zertrümmerung des Nasenbeines. Wahrscheinlich hat er auch schwere innere Verletzungen davongetragen. Der Kriegsminister Berteaux wurde an der Schläfe getroffen, ein Arm wurde ihm abgerissen. Die Verletzungen waren so schwer, daß er auf dem Transporte in der Krankenabtheilung starb.

Während der Flieger Train, den übrigens kein Verschulden treffen soll, selbst unverletzt blieb, trugen außer den beiden Ministern noch der Sohn Monis' einige Verletzungen am Bein und der Großindustrielle Denis de la Courbe eine leichte Gehirnerschütterung davon. Geschüttet haben die zweihunderttausend Zuschauer aneinander. Der Flug wurde sofort abgesetzt, alle Trauer teilte sich der ganzen Stadt mit. Schon um 1/2 12 Uhr mittags fand ein Ministerat statt, in dem außer Bestimmungen über die Trauerfeier für den Kriegsminister festgesetzt wurde, daß Cruppi das Kriegsdepartement über die marokkanische Militärkolonne organisiert. Darum hielt ihn der Ministerat für bestimmt, die Verantwortung für die dieser Kolonne zu erteilenden Instruktionen zu übernehmen.

**Paris, 21. Mai, 11 Uhr 50 Minuten. (Privat-Telegramm.)** Schon in der Nacht hatten sich Tausende zu Fuß und zu Wagen nach Issy-les-Moulineaux begeben, die Umkleebänke und Eisenbahnen hatten einen Extrazug eingerichtet. Auf vielen Plätzen der Stadt warteten Autos und Trolleys in großer Anzahl und wurden von zwei Uhr an unausgesetzt durch neuen Zustuß ersetzt. Von dieser Stunde an war halb Paris in Bewegung. Die Soldaten, die den Ordnungsdienst versehen sollten, marschierten durch die Straßen, Menschen mit beladenen Körben an den Armen folgten ihnen zu Tausenden, Automobile, Trolleys, Privatequipagen, beladene Omnibusse, Geländewagen, alles, was irgend als Verkehrsmittel dienen konnte, stöh in unauflässlichem Strom stundenlang den Boulevard Victor hinab. Um vier Uhr bot Issy-les-Moulineaux ein Bild, das man sonst in Paris nur am Tage des Grandprix sieht. Um fünf Uhr kamen in Automobilen Monis, Berteaux und zahlreiche Generale. Nachdem zehn Minuten nach fünf Uhr morgens der erste Teilnehmer André Beaumont (Schiffslieutenant Goumeau) auf einem Velociped glücklicherweise abgefahren war, folgten drei weitere Startis, bei denen eines schon zu einem leichten Unfall kam. Bedrückt ließ mit seinem Apparat auf die Erde auf, so daß die Schwaube drach; der Aviatier blieb jedoch unverletzt. Die Stimmung der gewaltigen Menge, die trotz der kalten Morgenstunde in Issy-les-Moulineaux zusammengeströmt war, schien durch dies kleine Malheur nicht beinträchtigt zu werden. Die Menschen jubelten und schrien in jenem hohen Uebermut, der sich einer Menschenmasse so leicht bemächtigt, wenn sie vor ihren Augen ein nationales Wunder lebendig werden sieht.

Um 6 Uhr 32 Minuten verfuhr der Aviatier Train, der auf einem Apparat eigener Konstruktion als neugebter starker sollte, einen Verluhsung, weil an seiner Maschine etwas nicht in Ordnung war. Er flog in geringer Höhe vom Boden, um die Gefahr eines Sturzes zu vermeiden. Als er nach mehreren vergeblichen Versuchen sich vom Boden erhob, kam ihm eine Abteilung Kavallerie in den Weg, die für die Gruppe der Minister und sonstigen offiziellen Persönlichkeiten Platz machte. An der Spitze des Juges schritten Ministerpräsident Monis und Kriegsminister Berteaux, beide strahlend vor Freude. Kurz vor dem Unglücksfall wurden die Minister photographiert. Ein Mitglied des Verluhsabds näherte sich der Gruppe und bat sie, von der Auffahrtbahn sich zurückzuziehen, es könne ein Unglück geben. Monis antwortete lachend: „Ach, wir haben keine Furcht, was soll uns passieren, wir werden aber gleich Platz machen.“ Einige Augenblicke später war das Unglück geschehen. Train machte nämlich plötzlich eine Wendung, seine Maschine „bockte“ wie ein widerpenfiges Pferd (ein besseres Bild läßt sich für den Eindrud dieser schrecklichen Bewegung nicht finden), einer der Flügel schlug in die offizielle Gruppe ein und setzte zuerst die Minister fort: Monis fiel vornüber, Berteaux wurde zur Seite geschleudert.

Alles stürzte zu den Geschehen hin, ohne auf leichte Abschwärzungen und zerfetzte Alben zu achten, die für viele die Folge des Zusammenstoßes mit dem Apparat gewesen war. Berteaux war ein Arm abgerissen, sein Gesicht war mit Blut bedeckt, er atmete schwach, Monis blutete gleichfalls, seine Wange sah zuerst sogar gefährlicher aus als die des Kollegen. Dieser Eindrud erwies sich bald als ein Irrtum. Während Berteaux fortgetragen wurde, Kard. er. Monis machte auf Fragen der ihn umringenden Journalisten eine Sandbewegung und sprach einige Worte: „Benedictigen Sie mich nicht, ich habe keine Schmerzen.“ Nach dem Unglück wurde die weiteren Absfahrten eingestellt. Der Ruhmestag hatte sich in den Tag des Schmerzes verwandelt und doch begann der